

Der US-Journalist Rick Rozoff weist nach, dass Friedensnobelpreisträger Barack Obama auf der arabischen Halbinsel ein weiteres Schlachtfeld eröffnet hat.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 287/09 – 22.12.09

Jemen:

Das Pentagon führt auch auf der arabischen Halbinsel Krieg

Von Rick Rozoff

Stop NATO, 15.12.09

(<http://rickrozoff.wordpress.com/2009/12/15/yemen-pentagons-war-on-the-arabian-peninsula/>)

Der Jemen wird das Schlachtfeld für einen Stellvertreter-Krieg zwischen dem Iran auf der einen und den Vereinigten Staaten und Saudi-Arabien auf der anderen Seite werden; die zwischenstaatlichen Beziehungen der beiden letztgenannten gehören zu den engsten und stabilsten in der ganzen Ära nach dem Zweiten Weltkrieg.

Es ist wahrscheinlich unmöglich, den genauen Zeitpunkt zu bestimmen, zu dem von den USA unterstützte, selbsternannte "heilige Krieger" – die dazu ausgebildet wurden, Terroranschläge in Städten zu verüben und Passagierflugzeuge abzuschießen – aufhören, Freiheitskämpfer zu sein und zu Terroristen werden. Es ist aber ziemlich sicher, dass dies geschieht, wenn sie Washington nicht länger von Nutzen sind. Ein Terrorist, der amerikanischen Interessen dient, ist ein Freiheitskämpfer; ein Freiheitskämpfer, der das nicht mehr tut, ist ein Terrorist.

Jetzt lernen die Jemeniten die Gesetze des Dschungels kennen, nach denen das Pentagon und das Weiße Haus handeln. Nach dem Irak und Afghanistan, wo Stanley McChrystal, der Spezialist für Aufstandsbekämpfung, seine Techniken perfektioniert hat, gehört jetzt auch der Jemen zu den Staaten, in denen das Pentagon auf diese spezielle Art Krieg führt – mit zahlreichen Massakern an Zivilisten und anderen so genannten Kollateralschäden – wie Kolumbien, Mali, Pakistan, die Philippinen, Somalia und Uganda.

In den BBC News wurde am 14. Dezember berichtet, dass 70 Zivilisten starben, als Flugzeuge einen Markt im Dorf Bani Maan im Nordjemen bombardierten (s. http://news.bbc.co.uk/2/hi/middle_east/8411726.stm).

Die jemenitischen Streitkräfte übernahmen die Verantwortung für den mörderischen Angriff, aber auf einer Website der Houthi-Rebellen, denen der Bombenangriff offensichtlich galt, wurde berichtet, dass "saudische Flugzeuge das Gemetzel unter den unschuldigen Einwohnern von Bani Maan angerichtet haben". [1] Das saudische Regime hat Anfang November auf Seiten der jemenitischen Regierung in die bewaffnete Auseinandersetzung mit den aufständischen Houthis eingegriffen und wird seither beschuldigt, mit Panzern und Kampfflugzeugen Angriffe auf dem Gebiet des Jemen durchzuführen. Schon vor dem jüngsten Bombardement wurden Hunderte Jemeniten bei den Kämpfen getötet und Tausende aus ihren Häusern vertrieben. Saudi-Arabien wurde beschuldigt, auch Phosphor-Bomben eingesetzt zu haben. (Weitere Infos unter <http://www.presstv.ir/detail.aspx?id=111124> und <http://www.presstv.ir/detail.aspx?id=113616§ionid=351020206>)

Die Rebellen, die sich "Junge Gläubige" nennen, sind Teil der schiitisch-muslimischen Gemeinschaft des Jemens, der 30 Prozent der jemenitischen Bevölkerung von 23 Millionen Menschen angehören; sie behaupten außerdem, dass am 14. Dezember "US-Kampfflugzeuge die Provinz Saada bombardiert und insgesamt 28 Angriffe in dieser nordwestlichen Provinz des Jemen durchgeführt haben" (s. [http://www-presstv.ir/detail.aspx?id=113687§ionid=351020206](http://www.presstv.ir/detail.aspx?id=113687§ionid=351020206)). [2]

Die britische Zeitung DAILY TELEGRAPH berichtete am 13.12.09 über Gespräche mit US-Militärs, die erklärten: "Aus Besorgnis darüber, dass auch der Jemen in Gefahr ist, zu einem "Failed State" (gescheiterten Staat) zu werden, hat Amerika jetzt einige Spezialkräfte-Teams entsandt, die zur Abwendung dieser Bedrohung die Ausbildung der jemenitischen Armee verbessern sollen."

Ein ungenannter Pentagon-Offizieller wurde mit folgender Behauptung zitiert: "Der Jemen ist zu einer Ausgangsbasis für die Aktivitäten der Al-Qaida in Pakistan und Afghanistan geworden." (Artikel unter <http://www.telegraph.co.uk/news/worldnews/middleeast/yemen/6803120/US-special-forces-train-Yemen-army-as-Arab-state-becomes-al-Qaida-reserve-base.html>) [3]



Karte: welt-atlas.de

Das Schreckgespenst Al-Qaida wird jedoch nur als Vorwand benutzt. Die Rebellen im Nordjemen sind Schiiten und keinesfalls den Sunniten oder den saudi-arabischen Wahhabi-Sunniten zuzurechnen (die das Gros der Al-Qaida-Kämpfer stellen, s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Wahhabiten> und <http://de.wikipedia.org/wiki/Al-Qaida>); die Houthi-Rebellen haben nicht nur keinerlei Verbindung zu Gruppen, die Al-Qaida nahe stehen, sie würden sogar eher von denen bekämpft.

Um die US-Aktivitäten in dieser Region zu unterstützen, haben die britische und die amerikanische Presse in letzter Zeit den Jemen als "Heimat der Vorfahren" Osama bin Ladens hochgespielt. Bin Laden stammt aus der Familie eines angesehenen saudi-arabischen Milliardärs; die westlichen Medien nutzen den historischen Zufall, dass bin Ladens Vater vor mehr als einem Jahrhundert in dem Teil der arabischen Halbinsel geboren wurde, der jetzt die Islamische Republik Jemen ist, dazu aus, Osama bin Laden eine aktive Rolle in dem Konflikt im Jemen anzudichten, um eine äußerst fragwürdige Verbindung zwischen dem südasiatischen Krieg in Afghanistan und Pakistan und dem Eingreifen der Streitkräfte Saudi-Arabiens und der USA in die Kämpfe im Jemen herzustellen.

Bereits im Jahr 2002 entsandte das Pentagon etwa 100 Elite-Soldaten – die nach einigen Presseberichten von der Spezialtruppe "Green Berets" (s. http://de.wikipedia.org/wiki/United_States_Army_Special_Forces_Command_%28Airborne%29) gekommen sein sollen – in den Jemen, um sie das Militär des Landes ausbilden zu lassen. Diese Maßnahme erfolgte zwei Jahre nach dem Selbstmordanschlag auf den Navy-Zerstörer "USS Cole" im Hafen Aden im Südjemen (s. http://de.wikipedia.org/wiki/USS_Cole_%28DDG-67%29),

der Al-Qaida angelastet und mit von Drohnen vorgetragenen Raketenangriffen auf (angeblich) identifizierte Al-Qaida-Führer beantwortet wurde; Washington begründete seine Aktivitäten im Jemen als Reaktion auf dieses Ereignis und auf die Anschläge in New York und in Washington D.C. im Jahr 2001.

Der gegenwärtig zur Aufstandsbekämpfung im Jemen mit US-Unterstützung geführte Krieg steht in einem ganz anderen Kontext und hat nichts mit der angeblichen Bedrohung durch Al-Qaida zu tun; er ist ein integraler Bestandteil der Strategie, den Krieg in Afghanistan in konzentrischen Kreisen auf ganz Süd- und Zentralasien, den Kaukasus, den Persischen Golf, Südostasien, den Golf von Aden, das Horn von Afrika und die arabische Halbinsel auszuweiten. Der ungeduldig erwartete Abgang des US-Präsidenten George W. Bush hat vielleicht seinen "globalen Krieg gegen den Terror" beendet; der läuft aber unter der Bezeichnung "Notfall-Operationen im Ausland" weiter, und außer dem Namen hat sich nichts geändert.

Am 13. Dezember sagte General David Petraeus – der Chef des Central Command, des Pentagon-Regionalkommandos, das für die Kriege im Irak, in Afghanistan und in Pakistan zuständig ist – dem (saudi-arabischen) TV-Sender Al Arabiya: "Die Vereinigten Staaten kümmern sich um Sicherheit des Jemen im Rahmen der militärischen Zusammenarbeit, die Amerika all seinen Verbündeten in der Region anbietet." Er betonte, dass sich die US-Schiffe in den nationalen Gewässern des Jemen nicht nur zur Kontrolle aufhalten, sondern auch die Versorgung der Houthi-Rebellen mit Waffen verhindern sollen". (s. <http://www.yemenpost.net/Detail123456789.aspx?ID=100&SubID=1668&MainCat=3>) [4]

Diesmal wird die Zeitungssente von der Bedrohung durch Al-Qaida/bin Laden verwendet, um die Ausweitung der US-Militärinterventionen auf die arabischen Halbinsel zu rechtfertigen.

Der YEMEN POST vom 13. Dezember schrieb, das Medienbüro der Houthis habe "die Vereinigten Staaten beschuldigt, am Krieg gegen die Houthis teilzunehmen" und Fotos von US-Kampffjets veröffentlicht, die an den Bombenangriffen in der Provinz Saada im Nordjemen beteiligt waren.

Das Medienbüro berichtete von über zwanzig US-Bombenangriffen, die unter Satellitenkontrolle durchgeführt worden seien. [5]

Die westliche Presse gibt sich wieder dafür her, die Houthis, die der schiitischen Sekte der Zaiditen angehören und sich stark von den iranischen Schiiten unterscheiden, verschwörerischer Beziehungen zu Teheran zu bezichtigen. Sogar Mitglieder der US-Regierung haben bis heute keine Beweise dafür, dass der Iran die jemenitischen Rebellen unterstützt oder sogar mit Waffen versorgt. Das wird sich bald ändern, wenn die Regierung des Jemen die "Anregung" des Generals Petraeus aufnimmt (und "iranische" Waffen findet); Washington wird pflichtschuldigst die Behauptung aufgreifen, dass der Iran auch im Jemen seine schiitischen Brüder bewaffnet, wie er es im Libanon getan haben soll.

Der Jemen wird das Schlachtfeld für einen Stellvertreter-Krieg zwischen dem Iran auf der einen und den Vereinigten Staaten und Saudi-Arabien auf der anderen Seite werden; die zwischenstaatlichen Beziehungen der beiden letztgenannten gehören zu den engsten und stabilsten in der ganzen Ära nach dem Zweiten Weltkrieg.

In einem Leitartikel, der vor fünf Tagen in der TEHRAN TIMES erschien, werden alle Parteien im Jemen-Konflikt – die (jemenitische) Regierung, die Rebellen und Saudi-Arabien –

der Rücksichtslosigkeit beschuldigt; außerdem wird folgende Warnung ausgesprochen: "Die Geschichte liefert uns ein gutes Beispiel. Saudi-Arabien hat extremistische Gruppen in Afghanistan finanziert, und zwei Jahrzehnte nach dem Abzug der sowjetischen Armee aus diesem Land greifen die Flammen des Afghanistan-Krieges auf die Verbündeten Saudi-Arabiens über. Ein ähnliches Szenario entwickelt sich jetzt im Jemen." (s. http://tehrantimes.com/Index_view.asp?code=209547) [6]

Der Vergleich zwischen dem Jemen und Afghanistan spielte darauf an, dass Riad jetzt schon zum zweiten Mal Hand in Hand mit den Vereinigten Staaten den saudi-arabischen Wahhabismus zu exportieren versucht, um seinen politischen Einfluss auszuweiten.

Saudi-Arabien will seine eigene Version des Extremismus auch im Jemen durchsetzen, wie es das schon früher in Afghanistan und Pakistan versucht hat und zur Zeit auch im Irak versucht. Ohne jeden Einwand der Vereinigten Staaten und ihrer westlichen Verbündeten werden sich die Saudis und die mit ihnen verbündeten Monarchien am Persischem Golf von den westlichen Waffen im Wert von 100 Milliarden Dollar, die im Lauf der nächsten fünf Jahre in den Mittleren Osten verkauft werden sollen, den größten Anteil sichern. "Im Zentrum dieser Waffeneinkaufsorgie steht zweifellos das US-Waffenpaket im Wert von 20 Milliarden Dollar, das die sechs Staaten des Golf Cooperation Council (des Rates für Zusammenarbeit am Golf) – Saudi-Arabien, die Vereinigten Emirate, Kuwait, Oman, Qatar und Bahrain – in den nächsten zehn Jahren anschaffen wollen." [7] Saudi-Arabien verfügt bereits über modernste britische und französische Kampfflugzeuge und ein US-Raketenabwehrsystem.

Die weiter vorn aus dem iranischen Leitartikel zitierte Warnung vor den "der Flammen des Afghanistan-Krieges" wird durch die COMISAF Initial Assessment (die anfängliche Bewertung des ISAF-Kommandeurs) bestätigt, die General Stanley McChrystal, der Oberkommandierende der US- und NATO-Streitkräfte in Afghanistan, am 30. August 2009 abgegeben hat und die von der WASHINGTON POST am 21. September mit den redaktionellen Änderungen des Pentagons veröffentlicht wurde. Das 66-seitige Dokument diente dem Präsidenten Barack Obama als Vorlage für seine am 1. Dezember verkündete Entscheidung, 33.000 zusätzliche US-Soldaten nach Afghanistan zu entsenden. (s. <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2009/09/21/AR2009092100110.html>)

In der Bewertung stellt McChrystal fest: "Die Hauptgruppen der Aufständischen sind in der Reihenfolge der Bedrohung, die von ihnen ausgeht: die Taliban, deren Führung in Quetta, einer Stadt in der pakistanischen Provinz Balutschistan sitzt (QST), das Haqqani-Netzwerk (HQN) und Gulbuddins Hezb-e Islami (HiG)."

Die letzten beiden sind nach ihren Gründern und gegenwärtigen Führern Jalaluddin Haqqani (s. http://en.wikipedia.org/wiki/Jalaluddin_Haqqani) und Gulbuddin Hekmatyar (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Gulbuddin_Hekmatyar) benannt, den zwei Mudschaheddin-Lieblingen der CIA aus 80er Jahren des letzten Jahrhunderts. Stellvertretender Direktor der CIA war von 1986-1989 Robert Gates, der jetzt als US-Verteidigungsminister für den Krieg in Afghanistan verantwortlich ist. Und neuerdings auch für den Krieg im Jemen.

In seinem 1996 veröffentlichten Buch "From the Shadows" (Über die Schatten) rühmt sich Gates: "Die CIA erzielte mit verdeckten Aktionen wichtige Erfolge. Die wahrscheinlich folgenreichsten in Afghanistan, wo die CIA über ihre Verbindungen (zum pakistanischen Geheimdienst ISI) die Mudschaheddin mit Milliarden Dollars für Waffen und Nachschub versorgte." [8]

Die NEW YORK TIMES enthüllte 2008 diese Details: "In den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde Jalaluddin Haqqani als "einzigartige Stütze" der CIA gefeiert und erhielt für seinen Kampf gegen die sowjetische Armee in Afghanistan mehrere zehntausend Dollar in Cash; das berichtet Steve Coll in seinem jüngsten Buch "The Bin Laden's" (Die Familie Bin Laden). Damals half und schützte Haqqani den (Al-Qaida-Gründer) Osama bin Laden, der eine eigene Miliz zum Kampf gegen die sowjetischen Streitkräfte aufbaute." (s. <http://www.nytimes.com/2008/09/09/world/asia/09pstan.html> [9] Coll ist auch der Autor des Buches "Ghost Wars: The Secret History of the CIA, Afghanistan, and Bin Laden, from the Soviet Invasion to September 10, 2001" (Geisterkriege: Die geheime Geschichte der CIA, Afghanistans und Bin Ladens von der sowjetischen Invasion bis zum 10. September 2001).

Haqqanis Kollege Hekmatyar "erhielt über ISI, den pakistanischen Geheimdienst, Millionen Dollars von der CIA. Gulbuddins Hezb-e-Islami (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Hezb_e_Eslami) wurde am stärksten von Pakistan und Saudi-Arabien unterstützt und arbeitete mit Tausenden Mudschaheddin zusammen, die aus dem Ausland nach Afghanistan gekommen waren." (s. dazu auch http://en.wikipedia.org/wiki/Gulbuddin_Hekmatyar) [10]

Im Mai 2009 sagte der äußerst pro-amerikanische pakistanische Präsident Asif Ali Zardari in der amerikanischen TV-Sendung NBC NEWS, die Taliban sind "ein Teil unserer Vergangenheit und Ihrer Vergangenheit, und der ISI und die CIA schufen sie gemeinsam. Die Taliban sind eine Plage, die wir zusammen geschaffen haben." [11]

Am 11. September 2001 gab es auf der Welt nur drei Staaten, die das Taliban-Regime in Afghanistan anerkannt hatten: Pakistan, Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate. US-Präsident George W. Bush nannte sofort danach sieben Staaten, die angeblich die Terroristen unterstützt hätten, als Kandidaten für eine potenzielle Vergeltung: Kuba, den Iran, den Irak, Libyen, Nordkorea, den Sudan und Syrien. Nur der Sudan, der Osama bin Laden 1996 ausgewiesen hat, hatte überhaupt irgendwelche erkennbaren Verbindungen zu Al-Qaida. Von den neunzehn Beschuldigten, die am 11. September die Flugzeuge entführt haben sollen, stammten fünfzehn aus Saudi-Arabien, zwei aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, einer aus Ägypten und einer aus dem Libanon.

Pakistan und Saudi-Arabien sind nach wie vor sehr geschätzte politische und militärische Verbündete der USA, und die Vereinigten Arabischen Emirate stellen Truppen, die unter NATO-Befehl in Afghanistan dienen.

Es ist wahrscheinlich unmöglich, den genauen Zeitpunkt zu bestimmen, zu dem von den USA unterstützte, selbsternannte "heilige Krieger" – die dazu ausgebildet wurden, Terroranschläge in Städten zu verüben und Passagierflugzeuge abzuschießen – aufhören, Freiheitskämpfer zu sein und zu Terroristen werden. Es ist aber ziemlich sicher, dass dies geschieht, wenn sie Washington nicht länger von Nutzen sind. Ein Terrorist, der amerikanischen Interessen dient, ist ein Freiheitskämpfer; ein Freiheitskämpfer, der das nicht mehr tut, ist ein Terrorist.

Jahrzehnte lang standen der African National Congress Nelson Mandelas und die Palestine Liberation Organization Yassir Arafats an der Spitze der Liste, in der das US-Außenministerium Terroristengruppen registriert. Als der Kalte Krieg kaum beendet war, wurden Mandela und Arafat wie Gerry Adams von der (nordirischen) Sinn Féin ins Weiße Haus eingeladen. Das erste erhielt den Friedensnobelpreis 1993 und der zweite 1994.

Wenn ein selbst ernannter "heiliger Krieger" in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts Saudi-Arabien oder Ägypten verließ und nach Pakistan ging, um gegen die afghanische Regierung und ihre sowjetischen Verbündeten zu kämpfen, war er in den Augen der US-Amerikaner ein Freiheitskämpfer. Wenn er anschließend in den

Libanon kam, war er ein Terrorist. Wenn er Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts nach Bosnien ging, war er wieder ein Freiheitskämpfer. Wenn er danach im Gaza-Streifen oder im Westjordanland auftauchte, galt er wieder als Terrorist. Im russischen Nordkaukasus war er ein neugeborener Freiheitskämpfer, wenn er aber 2001 nach Afghanistan zurückkehrte, wurde er wieder zum Terroristen.

Je nachdem, wie der Wind in Foggy Bottom (einem Stadtteil Washingtons) weht, ist ein bewaffneter Separatist des Baloch-Volkes in Pakistan oder ein Kashmiri in Indien entweder ein Freiheitskämpfer oder ein Terrorist.

Noch 1998 beschrieb Robert Gelbard, der US-Sondergesandte für den Balkan, die Kosovo Liberation Army / KLA, die gegen die jugoslawische Regierung kämpfte, als eine Terrororganisation: "Ich erkenne einen Terroristen, wenn ich einen sehe, und diese Männer sind Terroristen." [12]

Im Februar des nächsten Jahres lud die US-Außenminister Madeleine Albright fünf Mitgliedern der KLA, darunter deren Chef Hashim Thaci, nach Rambouillet in Frankreich ein, und stellte Jugoslawien ein Ultimatum, von dem sie wusste, dass es abgelehnt und zum Krieg führen würde. Im nächsten Jahr begleitete sie Thaci auf einer persönlichen Einladungstour ins Hauptquartier der Vereinten Nationen und ins US-Außenministerium und nahm ihn als Gast zum Parteitag nach Los Angeles mit, auf dem der Präsidentschaftskandidat der Demokraten nominiert wurde.

Am 1. November dieses Jahres hatte Thaci, der jetzt Premierminister eines Pseudo-Staates ist, den nur 63 der 192 Nationen der Welt anerkannt haben, den ehemaligen US-Präsidenten Bill Clinton zu Gast, um ihn durch die Enthüllung eines Clinton-Denkmals für seine Verbrechen zu ehren und seiner Eitelkeit zu huldigen.

Von der Mitte der 70er Jahre bis 1991 unterstützte Washington bewaffnete Separatisten in Eritrea in ihrem Kampf gegen die äthiopische Regierung.

Zur Zeit bewaffnen die Vereinigten Staaten Somalia und Djibouti für einen Krieg gegen das unabhängige Eritrea. Das Pentagon hat seine erste dauerhafte Militärbasis in Afrika in Djibouti errichtet; dort hat es 2.000 Soldaten stationiert, die mit Hilfe von Drohnen Somalia und den Jemen kontrollieren.

Balzac lässt sein Romanhelden Vautrin sagen: "Es gibt keine Prinzipien, es gibt es nur Ereignisse; es gibt auch keine Gesetze, sondern nur Verhältnisse."

Jetzt lernen die Jemeniten die Gesetze des Dschungels kennen, nach denen das Pentagon und das Weiße Haus handeln. Nach dem Irak und Afghanistan, wo Stanley McChrystal, der Spezialist für Aufstandsbekämpfung, seine Techniken perfektioniert hat, gehört jetzt auch der Jemen zu den Staaten, in denen das Pentagon auf diese spezielle Art Krieg führt – mit zahlreichen Massakern an Zivilisten und anderen so genannten Kollateralschäden – wie Kolumbien, Mali, Pakistan, die Philippinen, Somalia und Uganda.

Anmerkungen

1) BBC News, 14. Dezember 2009

2) Press TV, 14. Dezember 2009

3) Daily Telegraph, 13. Dezember 2009

4) Yemen Post, 13. Dezember 2009

5) ebd.

6) Tehran Times, 10. Dezember 2009

7) United Press International, 25. August 2009

- 8) BBC News, 1. Dezember 2008
- 9) The New York Times, 9. September 2008
- 10) Wikipedia
- 11) Press Trust of India, 11. Mai 2009
- 12) BBC News, 28. Juni 1998

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit zusätzlichen Anmerkungen in Klammern und Hervorhebungen versehen. Am 18.12.09 wurde in den ABC NEWS berichtet, dass bei von Obama angeordneten Marschflugkörper-Angriffen auf "Al-Qaida-Schlupfwinkel" im Jemen 120 Menschen – die meisten davon Zivilisten – getötet wurden (s. <http://abcnews.go.com/Blotter/cruise-missiles-strike-yemen/story?id=9375236&page=1>). Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

Stop NATO

Opposition to global militarism

Yemen: Pentagon's War On The Arabian Peninsula

Rick Rozoff

Stop NATO, December 15, 2009

Yemen will become a battleground for a proxy war between the United States and Saudi Arabia – whose state-to-state relations are among the strongest and most durable of the entire post-World War II era – on one hand and Iran on the other.

It is perhaps impossible to determine the exact moment at which a U.S.- supported self-professed holy warrior – trained to perpetrate acts of urban terrorism and to shoot down civilian airliners – ceases to be a freedom fighter and becomes a terrorist. But a safe assumption is that it occurs when he is no longer of use to Washington. A terrorist who serves American interests is a freedom fighter; a freedom fighter who doesn't is a terrorist.

Yemenis are the latest to learn the Pentagon's and the White House's law of the jungle. Along with Iraq and Afghanistan which counterinsurgency specialist Stanley McChrystal used to perfect his techniques, Yemen is joining the ranks of other nations where the Pentagon is engaged in that variety of warfare, fraught with civilian massacres and other forms of so-called collateral damage: Colombia, Mali, Pakistan, the Philippines, Somalia and Uganda.

BBC News reported on December 14 that 70 civilians were killed when aircraft bombed a market in the village of Bani Maan in northern Yemen.

The nation's armed forces claimed responsibility for the deadly attack, but a website of the Houthi rebels against whom the bombing was ostensibly directed stated "Saudi aircraft committed a massacre against the innocent residents of Bani Maan." [1]

The Saudi regime entered the armed conflict between the (eponymous) Houthis and the Yemeni government on behalf of the latter in early November and since has been accused of launching attacks inside Yemen with tanks and warplanes. Even before the latest bombing scores of Yemenis have been killed and thousands displaced by the fighting. Saudi Arabia has also been accused of using phosphorous bombs.

Moreover, the rebel group known as Young Believers, based in the Shi'ite Muslim community of Yemen which comprises 30 percent of the country's population of 23 million, clai-

med on December 14 that “US fighter jets have attacked Yemen’s Sa’ada Province” and “US fighter jets have launched 28 attacks on the northwestern province of Sa’ada.” [2]

The previous day’s edition of Britain’s Daily Telegraph reported on discussions with U.S. military officials, stating “Fearful that Yemen is in danger of becoming a failed state, America has now sent a small number of special forces teams to improve training of Yemen’s army in reaction to the threat.”

One unnamed Pentagon official was quoted as saying “Yemen is becoming a reserve base for al-Qaeda’s activities in Pakistan and Afghanistan.” [3]

The conjuring up of the al-Qaeda bogey, however, is a decoy. The rebels in the north of the nation are Shi’ites and not Sunnis, much less Wahhabi Sunnis of the Saudi variety, and as such are not only not linked with any group of groups that could be categorized as al-Qaeda, but instead would be a likely target thereof.

In service to American designs in the region, the British and American press lately has been referring to Yemen as the “ancestral homeland” of Osama bin Laden. Bin Laden comes from a prominent billionaire Saudi Arabian family, of course, but as his father had been born in what is now the Republic of Yemen over a century ago the Western media are exploiting an insignificant historical accident to suggest Osama bin Laden’s active role in the nation and to establish a tenuous link between the South Asian war in Afghanistan and Pakistan and Saudi and American armed intervention in a civil conflict in Yemen.

In 2002 the Pentagon dispatched an estimated 100 soldiers, by some accounts Green Beret special forces, to Yemen to train the country’s military. In that instance, coming as it did two years after the suicide bombing attack against the Navy destroyer USS Cole in the southern Yemeni port of Aden, attributed to al-Qaeda, and accompanied by drone missile attacks against identified leaders of the same, Washington justified its actions as retaliation for that incident as well as the attacks in New York City and Washington, D.C. the year before.

The present context is different and a U.S.-backed counterinsurgency war in Yemen will have nothing to do with combating alleged al-Qaeda threats, but will in fact be an integral part of the strategy to expand the Afghan war into yet wider concentric circles taking in South and Central Asia, the Caucasus and the Persian Gulf, Southeast Asia and the Gulf of Aden, the Horn of Africa and the Arabian Peninsula. The eagerly awaited departure of President George W. Bush may have led to the end of the official global war on terror, now referred to as overseas contingencies operations, but nothing except the name has changed.

On December 13 the top commander of the Pentagon’s Central Command in charge of the wars in Afghanistan, Iraq and Pakistan, General David Petraeus, told the Al Arabiya television network that “that U.S supports Yemen’s security in the context of the military cooperation provided by America for its allies in the region” and “stressed that U.S. ships in the territorial waters of Yemen [are there] not only to control but to impede the infiltrations of weapons to Houthi rebels.” [4]

To be recalled the next time the al-Qaeda/bin Laden canard is used to justify expanding U.S. military involvement on the Arabian Peninsula.

The Yemen Post of December 13 wrote that the Houthi media office “accused the U.S. of participating in the war against Houthis” and released photographs of what were identified

as U.S. warplanes “involved in bombing operations in Sa’ada province [in] Northern Yemen.”

The source estimated there have been twenty U.S. bombing raids coordinated with satellite surveillance. [5]

The Western press is again leading the charge in linking the Houthis, whose religious background of Zaydi Shi’ism is quite distinct from the Iranian version, to sinister machinations imputed to Tehran. Even U.S. government officials have to date acknowledged no evidence that Iran is supporting much less arming the Yemeni rebels. That will change if the script goes according to precedent as is indicated by Petraeus’s comment above, and Washington will dutifully echo the Yemeni government’s claim that Iran is arming its Shi’ia brethren in Yemen as it is accused of doing in Lebanon.

Yemen will become a battleground for a proxy war between the United States and Saudi Arabia – whose state-to-state relations are among the strongest and most durable of the entire post-World War II era – on one hand and Iran on the other.

In an editorial of five days ago the Tehran Times accused all parties to the Yemeni conflict – the government, the rebels and Saudi Arabia – of recklessness and issued a warning: “History provides a good example. Saudi Arabia funded extremist groups in Afghanistan and still, two decades since the withdrawal of the Soviet army from the country, the flames of war in Afghanistan are overwhelming the allies of Saudi Arabia. And a similar scenario is emerging in Yemen.” [6]

The comparison between Yemen and Afghanistan alluded in particular to Riyadh, in the second case hand-in-glove with the United States, exporting Saudi-based Wahhabism to expand its political influence.

Saudi Arabia is attempting to promote its own version of extremism in Yemen as it did earlier in Afghanistan and Pakistan and is currently doing in Iraq. Far from the U.S. and its Western allies expressing any objection, the Saudis and their fellow Persian Gulf monarchies will be in the forefront of what is estimated to be \$100 billion worth of Middle East arms purchases from the West over the next five years. “The core of this arms-buying spree will undoubtedly be the \$20 billion U.S. package of weapons systems over 10 years for the six states of the Gulf Cooperation Council – Saudi Arabia, the U.A.E., Kuwait, Oman, Qatar and Bahrain.” [7] Saudi Arabia is also armed with state-of-the-art British and French warplanes as well as U.S. missile defense systems.

What the earlier cited Iranian commentary warned about regarding “the flames of war” in Afghanistan is perfectly confirmed by the Commander’s Initial Assessment of August 30, 2009 issued by top American and NATO military commander in Afghanistan General Stanley McChrystal and published by the Washington Post on September 21 with the redactions demanded by the Pentagon. The 66-page document served as the blueprint for President Barack Obama’s December 1 announcement that 33,000 more American troops are headed to Afghanistan.

In the report McChrystal stated, “The major insurgent groups in order of their threat to the mission are: the Quetta Shura Taliban (QST), the Haqqani Network (HQN), and the Hezb-e Islami Gulbuddin (HiG).”

The last two are named after their founders and current leaders, Jalaluddin Haqqani and Gulbuddin Hekmatyar, the Mujahideen darlings of the U.S. Central Intelligence Agency in the 1980s when the Agency’s deputy director (from 1986-1989) was Robert Gates, now

U.S. Secretary of Defense in charge of prosecuting the war in Afghanistan. And in Yemen.

In his 1996 book *From the Shadows*, Gates boasted that “CIA had important successes in covert action. Perhaps the most consequential of all was Afghanistan where CIA, with its management, funnelled billions of dollars in supplies and weapons to the mujahideen....” [8]

The New York Times in 2008 divulged these details: “In the 1980s, Jalaluddin Haqqani was cultivated as a ‘unilateral’ asset of the CIA and received tens of thousands of dollars in cash for his work in fighting the Soviet Army in Afghanistan, according to an account in ‘The Bin Ladens,’ a recent book by Steve Coll. At that time, Haqqani helped and protected Osama bin Laden, who was building his own militia to fight the Soviet forces, Coll wrote.” [9] Coll is also the author of the 2001 volume *Ghost Wars: The Secret History of the CIA, Afghanistan, and Bin Laden, from the Soviet Invasion to September 10, 2001*.

Haqqani’s colleague Hekmatyar “received millions of dollars from the CIA through the ISI [Pakistan’s Inter-Services Intelligence]. Hezb-e-Islami Gulbuddin received some of the strongest support from Pakistan and Saudi Arabia, and worked with thousands of foreign mujahideen who came to Afghanistan.” [10]

This past May the (superlatively) pro-American president of Pakistan, Asif Ali Zardari, told the American NBC news network that Taliban is “part of our past and your past, and the ISI and CIA created them together....It (the Taliban) was (a) monster created by all of us....” [11]

On September 11, 2001 there were only three nations in the world that recognized Taliban rule in Afghanistan: Pakistan, Saudi Arabia and the United Arab Emirates. U.S. President George W. Bush immediately afterward singled out seven so-called states supporting terrorism for potential retaliation: Cuba, Iran, Iraq, Libya, North Korea, Sudan and Syria. Only Sudan, which expelled Osama bin Laden in 1996, had any conceivable connections to al-Qaeda. Of the nineteen accused September 11 airline hijackers, fifteen were from Saudi Arabia, two from the United Arab Emirates, one from Egypt and one from Lebanon.

Pakistan and Saudi Arabia remain highly-valued American political and military allies and the United Arab Emirates has troops serving under NATO command in Afghanistan.

It is perhaps impossible to determine the exact moment at which a U.S.-supported self-professed holy warrior – trained to perpetrate acts of urban terrorism and to shoot down civilian airliners – ceases to be a freedom fighter and becomes a terrorist. But a safe assumption is that it occurs when he is no longer of use to Washington. A terrorist who serves American interests is a freedom fighter; a freedom fighter who doesn’t is a terrorist.

For decades the African National Congress of Nelson Mandela and the Palestine Liberation Organization of Yasser Arafat were at the top of the U.S. State Department’s list of terrorist groups. No sooner had the Cold War ended than both Mandela and Arafat (and Sinn Fein’s Gerry Adams) were invited to the White House. The first shared the Nobel Peace Prize in 1993 and the second in 1994.

If a hypothetical self-styled jihadist left Saudi Arabia or Egypt in the 1980s for Pakistan to fight against the Afghan government and its Soviet ally, he was a freedom fighter in the U.S.’s eyes. If he then went to Lebanon he was a terrorist. In the early 1990s if he arrived in Bosnia he was a freedom fighter again, but if he showed up in the Gaza Strip or the West Bank a terrorist. In the Russian North Caucasus he was a reborn freedom fighter, but if he returned to Afghanistan after 2001 a terrorist.

Depending on how the wind is blowing from Foggy Bottom, an armed Baloch separatist in Pakistan or a Kashmiri one in India is either a freedom fighter or a terrorist.

Contrariwise, in 1998 U.S. special envoy to the Balkans Robert Gelbard described the Kosovo Liberation Army (KLA) fighting the government of Yugoslavia as a terrorist organization: "I know a terrorist when I see one and these men are terrorists." [12]

The following February U.S. Secretary of State Madeleine Albright brought five members of the KLA, including its chief Hashim Thaci, to Rambouillet, France to offer an ultimatum to Yugoslavia that she knew would be rejected and lead to war. The next year she escorted Thaci on a personal tour of the United Nations Headquarters and the State Department and invited him as a guest to the Democratic Party presidential nominating convention in Los Angeles.

This November 1st Thaci, now prime minister of a pseudo-state only recognized by 63 of the world's 192 nations, hosted former U.S. President Bill Clinton for the unveiling of a statue honoring the latter's crimes. And vanity.

Washington supported armed separatists in Eritrea from the mid-1970s until 1991 in their war against the Ethiopian government.

Currently the U.S. is arming Somalia and Djibouti for war against independent Eritrea. The Pentagon has its first permanent military base in Africa in Djibouti, where it stations 2,000 troops and from where it conducts drone surveillance over Somalia. And Yemen.

In the words of Balzac's character Vautrin, "There are no such things as principles, there are only events; there are no laws, there are only circumstances...."

Yemenis are the latest to learn the Pentagon's and the White House's law of the jungle. Along with Iraq and Afghanistan which counterinsurgency specialist Stanley McChrystal used to perfect his techniques, Yemen is joining the ranks of other nations where the U.S. military is engaged in that variety of warfare, fraught with civilian massacres and other forms of so-called collateral damage: Colombia, Mali, Pakistan, the Philippines, Somalia and Uganda.

- 1) BBC News, December 14, 2009
- 2) Press TV, December 14, 2009
- 3) Daily Telegraph, December 13, 2009
- 4) Yemen Post, December 13, 2009
- 5) Ibid
- 6) Tehran Times, December 10, 2009
- 7) United Press International, August 25, 2009
- 8) BBC News, December 1, 2008
- 9) New York Times, September 9, 2008
- 10) Wikipedia
- 11) Press Trust of India, May 11, 2009
- 12) BBC News, June 28, 1998

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern